

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Nr. 3

28. März 1989

ISSN 0232-4172

Handreichung für den kirchlichen Dienst

"ZUM GEBRAUCH DES BEGRIFFES KIRCHE IM SOZIALISMUS"

Ausarbeitung der Studienabteilung des Bundes der Evangelischen Kirchen
in der DDR

(Fortsetzung der Veröffentlichung der Ausarbeitung im Amtsblatt Nr. 5/6 1988
vom 22. Juni 1988)

So verschieden das Erscheinungsbild der beiden Seiten von ihrer Prägung her ist, in einem Punkt treffen sie sich: in der tiefgewurzelten Sorge, "vereinnahmt" zu werden, und dem beharrlichen Pochen auf "Eigenständigkeit", die durch deutliche Abgrenzung von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Aktivitäten und der dort gebräuchlichen Terminologie zu demonstrieren ist. 16) Die von den "Vätern" des Bundes überkommene Formel, in der das Wort "Sozialismus" - zentraler Bestandteil eben jener Terminologie - verwendet wird zur Bestimmung der Kirche und ihres Auftrags, mußte verständlicherweise bei beiden auf Mißtrauen, Widerspruch und Ablehnung stoßen. Aufs ganze gesehen führte das zu einer erheblichen Verstärkung der latent immer vorhandenen Skepsis und Kritik gegenüber der Formel "Kirche im Sozialismus". Äußerten sie sich in früheren Jahren vor allem in dem Vorwurf der Unschärfe und der Forderung nach inhaltlicher Präzisierung, so mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die grundsätzlichere Bedenken anmelden, sie als unbrauchbar ganz aus dem Verkehr ziehen wollen oder bereits für "gescheitert" und "erledigt" erklären. 17)

Eines allerdings muß im Blick auf die Diskussionen über die "Kirche im Sozialismus" noch angemerkt werden: Sie waren immer nur die Sache einer Minderheit von kirchlichen Insidern, haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern und wenigen interessierten Gemeindegliedern. Die Mehrheit der Gottesdienstbesucher, der Angehörigen von Gemeindekreisen und -gruppen, die sogenannte "Basis", nahm daran kaum Anteil, vor allem wohl infolge der traditionellen politischen Abstinenz protestantischer Christlichkeit. Man zeigte Interesse nur insoweit, als es Spektakuläres aus "kirchlichen Kreisen" in den - von den meisten DDR-Bürgern bevorzugten - westlichen Medien zu vernehmen gab. Es war eine Angelegenheit "von oben", die - wie das meiste, was Kirchenleitungen und Synoden beschäftigt - "unten" nie richtig angekommen ist. Das "Durchstellen" hat, wie A.Schönherr ganz richtig annahm, in den evangelischen Kirchen der DDR ebensowenig oder noch weniger funktioniert als im gesellschaftlichen Bereich. 18)

Spätestens an dieser Stelle ist es an der Zeit, die "nicht besonders präzise", "abgenutzte", "fatale" - und wie die Adjektiva noch lauten mögen - Formel herauszulösen aus dem Gestrüpp der widerstreitenden Meinungen und Wertungen und zurückzuholen in ihren ursprünglichen Bezugsrahmen. Im Gang

der Auseinandersetzungen nämlich ist ihr widerfahren, was Wörtern und Texten nicht selten geschieht, aber nie gut bekommt: Der Kontext ihrer Entstehung und Abzweckung wurde aus dem Blick verloren und mehr und mehr vernachlässigt. Davon abgehoben, avancierte sie zum kirchenpolitischen "Modell", "Konzept" oder "Programm" 19) - und wurde damit überstrapaziert und überinterpretiert. Tatsächlich ist sie nichts weiter als eine abkürzende Formulierung, eine Kurzfassung der "Auftragsbestimmung", deren Elemente seit der Gründung des Bundes erkennbar und von der Bundes-synode in Potsdam-Hermannswerder 1970 zusammengefaßt worden sind: "Der Bund wird sich als eine Zeugnis- und Dienstgemeinschaft von Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft bewähren müssen." 20) Wird das im Auge behalten und ernstgenommen, dann liegt der Ton nicht mehr auf den inhaltsschweren, mehrschichtigen Begriffen "Kirche" und "Sozialismus", auch nicht auf dem umstrittenen "in" (samt den ebenso umstrittenen Interpretamenten "nicht neben", "nicht gegen", die nur von den Ausgangspositionen des "Lernprozesses" und der "Standortfindung" in den Kirchen her zu erklären und zu verstehen sind), sondern zuerst auf "Zeugnis und Dienst". Daß deren Inhalt nicht bündig auf eine allgemeine, für alle Situationen praktikable und für alle Seiten akzeptable Kurzformel zu bringen ist, liegt auf der Hand. Denn wie Zeugnis und Dienst begriffen und wahrgenommen werden, das wird nicht nur je nach Frömmigkeitsstil und theologischem Profil unterschiedlich ausfallen, sondern ebenso von persönlichen Erfahrungen und Prägnungen, von politischen Urteilen und Einstellungen und nicht zuletzt von geschichtlichen Konstellationen abhängen.

Die Bestimmung "in der sozialistischen Gesellschaft", in der Tat nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine Ortsangabe, weist den Kirchen in ihrem Dienst einen Platz an. Sie will und kann bewahren vor der orts- und standortlosen (u-topischen) Christlichkeit einer scheinbar "wahren Kirche" und "reinen Lehre", die aber weithin folgenlos bleibt für die realen, individuellen und sozialen Lebensvollzüge.

Was Zeugnis und Dienst jeweils "am Ort" beinhalten, das ist nur auszumachen in immer von neuem zu leistender Klärung und Verständigung. Zu diesem dialogischen Prozeß, der nie abgeschlossen ist, sind alle aufgerufen, denen es darum geht, daß "sie sich bei ihrer Mitarbeit in der Produktion, in der Wissenschaft, in der Kultur und Politik zu erkennen geben und bewußt von der biblischen Botschaft her in konstruktiver Solidarität der Stadt und der Welt Bestes suchen". 21) Aber auch Nichtchristen, von denen es dazu manches zu lernen gibt, können und sollten in diesen Dialog einbezogen werden. 22)

Prinzipiell ist die Formel "Kirche im Sozialismus" - gerade in ihrer oft beanstandeten Unschärfe - offen genug, um Vertretern der unterschiedlichsten Positionen Raum zu geben: von der "Kirche von oben" über die "CFK" und "Weißenseer Blätter" bis zur "Kirche von unten" - eine vereinfachende, darum anfechtbare Auswahl, nur um gleichsam durch einige "Eckdaten" die mögliche Bandbreite anzudeuten. Messen und messen lassen müssen sie sich an der Frage, die als bestimmendes Kriterium zu gelten hat: wie deutlich, wie verständlich und glaubwürdig - für Mitchristen wie für Nichtchristen - kommt in ihrem Verhalten, in einer Aussage, in einer Aktion zum Ausdruck, daß es ihnen dabei um Zeugnis und Dienst im Kontext der DDR-Gesellschaft zu tun ist.

Faktisch wurde und wird ein solches Gespräch in den evangelischen Kirchen in der DDR weithin belastet, blockiert oder umgangen durch vereinfachende und abgrenzende Klischees von "den anderen", durch unbedachte Solidarisierungen und verschleiernde Harmonisierungen. Es zu riskieren - in der Bereitschaft, aufeinander zu hören, so offen und redlich wie möglich, differenzierend und auf Verständigung bedacht,

Stellung nehmend und wenn nötig auch polemisch, selbst auf die Gefahr hin, daß unüberbrückbare Konflikte und Polarisierungen aufbrechen, jedoch ohne sogleich die gebräuchlichsten Schubladen aufzuziehen oder die passenden Ketzerröte zu verteilen - das ist es, wozu die Lang- wie die Kurzformel immer von neuem auffordern.

1981

Dr. Klaus Gysi - Staatssekretär für Kirchenfragen

Eine Besonderheit, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit richten möchte, ist, daß die DDR das einzige sozialistische Land ist, wo der Protestantismus die Mehrheit bildet. Dies ist deshalb wichtig, weil die Kirchen eine grundsätzlich unterschiedliche Einstellung gegenüber gesellschaftlicher Verantwortung haben, die aus ihrem Glauben erwächst, als es in anderen Kirchen der Fall ist. Sie sind nicht in erster Linie Kirchen wie die Russisch-Orthodoxe oder die römisch-katholische Kirche, sondern sie sind zur gesellschaftlichen Beteiligung gerufen. In diesem Kontext haben wir ein großes historisches Experiment in unserer Kirchenpolitik begonnen. Es ist schwierig, aber doch gleichzeitig eine Herausforderung an die Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Und ich glaube, es ist eine große Chance.²³⁾

Aber ich will nicht so tun, als ob jetzt die Entwicklung der Kirche, um ein Wort zu gebrauchen, das bei uns dafür benutzt wird, zu einer "Kirche im Sozialismus" eine einfache Sache sei. Das kann es gar nicht sein, weil es da in diesem Prozeß um die Klärung eines Komplexes von gesellschaftlichen, strukturellen, theologischen und auch politischen Fragen geht, die sich den Kirchen in ihrer wachsenden Rolle als Kirchen im Sozialismus stellen. Wenn ich das jetzt so sage, möchte ich Mißverständnisse ausschließen. Wir meinen mit "Kirche im Sozialismus": es ist keine "sozialistische Kirche", wie auch immer. Wir meinen weiter, es ist keine "Kirche des Sozialismus", sondern es ist eine "Kirche im Sozialismus"...

Bischof Schönherr hat mal gesagt - das ist aber schon zwei Jahre her -, daß es einen Standort der Kirchen "zwischen totaler Verweigerung und totaler Anpassung" gibt. Ich muß offen sagen, ich halte diese Formulierung für richtig. Und ich halte sie auch für ganz prinzipiell richtig. Das wird auch so bleiben. Bei totaler Anpassung würden die Kirchen aufhören, Kirchen zu sein im Sinne des Wortes. Bei totaler Verweigerung hätten wir die Konfrontation. Das wäre eine Katastrophe für das Volk, dem wir alle verpflichtet sind. Ich glaube, das ist eine richtige und kluge Formulierung, die etwa umreißt, wie die Dinge liegen...

Solange die Kirche Kirche bleibt, wird sie eigenständig sein müssen. Wir sind der Meinung, sie wird auf ihre Weise nie vollintegriert in unsere Gesellschaft sein als eine gesellschaftliche Kraft, aber trotzdem steht vor uns die Aufgabe, einen Modus vivendi zu finden. Warum? Wir haben doch nie gesagt als Marxisten, wenn wir erstmal die Macht haben, bringen wir die Kirche um. Das sind sowieso Dummheiten. Dummheiten, die also Marx, Engels, auch Lenin völlig fremd sind. Das ist doch ein Quatsch. Das sind Prozesse, die sich im einzelnen Menschen vollziehen im Fühlen, im Denken, die sind ja nicht administrativ lösbar. Sondern wir haben gesagt, in unseren Augen als Marxisten ist die Kirche eine historische Erscheinung. Und eine historische Erscheinung hat einen Anfang und ein Ende, und es wird einen Prozeß des Absterbens geben. Aber es ist klar, daß dieser Prozeß einen ganzen historischen langen Zeitraum umfaßt. Was dann ist, wissen wir auch nicht. Und es ist völlig spekulativ, sich über Zeiträume Gedanken zu machen. Das tut doch kein einziges sozialistisches Land. Sondern wir sehen nur, daß ein

großer Teil des langen Weges als gemeinsamer Weg vor uns liegt. Das zwingt uns dazu zu überlegen, wie wir ihn gemeinsam gehen. 24)

Landesbischof Dr. Werner Leich, Eisenach

Christsein im Sozialismus bzw. im atheistisch-marxistischen Staat

Gegenüber dem Staat haben die Evangelischen Kirchen in der DDR ihren Standort in der Formel "Kirche im Sozialismus" zu definieren versucht. Die Findung dieser Standortbestimmung sowie ihre Auslegung und Abgrenzung gegen Fehlinterpretation läßt sich über den Zeitraum von 1958 bis 1980 verfolgen... Seit der Bildung des Begriffes bemühen sich die Kirchen, das Mißverständnis einer ideologischen Einbindung abzuwehren und den eigenständigen und unabhängigen Auftrag der Kirche an einem bestimmten Ort der Geschichte, im Sozialismus herauszustellen. So heißt es im Bericht der Konferenz der Kirchenleitungen über das Gespräch vom 6. März 1978 auf der Bundessynode im September 1978 in Berlin: "Die Vertreter der Kirche beschrieben den Auftrag der Kirche im Sozialismus, die in der Freiheit, die aus der Bindung des Glaubens kommt, zum Handeln für alle Menschen bereit ist ... Auch bei einem klaren Standort als Kirche im Sozialismus kann diese Kirche nie eine sozialistische Massenorganisation werden. Denn sie ist und bleibt zuerst und zuletzt Kirche des einen Herrn Jesus Christus." Zuletzt hat die Bundessynode in Leipzig im September 1980 eine Überprüfung des Gebrauches der Schlüsselbegriffe "Trennung von Staat und Kirche", "Eigenständigkeit" und "Partnerschaft" für die Definition des Verhältnisses von Staat und Kirche vorgenommen.

Der Versuch der Definition des Begriffes "Kirche im Sozialismus" stellt sich als ein Prozeß der Standortfindung der Evangelischen Kirchen dar. Der Prozeß ist nicht abgeschlossen. Der Standort einer lebendigen Kirche in einer lebendigen Gesellschaft kann nicht statisch gesehen und als fortlaufende Bestätigung eines einmal Gefundenen gesehen werden. Die Kirchenleitungen sind sich zusammen mit den Synoden und engagierten Christen in der DDR der Aufgabe bewußt, daß Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Evangelischen Kirchen, die ihren Handlungsort bewußt im Sozialismus sehen, in den jeweiligen Lebensäußerungen der Kirchen zur Bewährung kommen müssen. 25)

Anmerkungen

- (1) Etwa im Titel des Pastoral Schreibens der katholischen Bischöfe in der DDR vom September 1986: "Katholische Kirche im sozialistischen Staat" (in: epd Dokumentation 1986 Nr.52, S. 68 - 71)
In dem Referat von K. Feiereis in Budapest im Oktober 1986 "Zusammenleben von Christen und Marxisten in der Gesellschaft" wird von der "Existenz von Religion und Kirchen im Sozialismus" und von "Christen in einer sozialistischen Gesellschaft" gesprochen (in: epd Dokumentation 1987 Nr.15, S. 29 - 34; S. 30 f. und 32; beide Texte sind auch erschienen in: Herderkorrespondenz 40, 1986/12, S. 574-584); s. auch o.S. 33
- (2) s.o. S. 4 und 5 f
- (3) Zu einem "Jubelkanon" - so hieß es karikierend in einer Veranstaltung der "Solidarischen Kirche" - "durfte sich nun-kirchliche an weltliche Macht reihen", "dessen Text 'Ein gutes Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist wie ein gelungener Kartoffelsalat' inzwischen

bis in den letzten Winkel des Landes erschallt... in Kooperation von Welt und Kirche werden Seminare abgehalten zum Thema: 'Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König' ..." (zit. nach einem vervielfältigten Manuskript).

- (4) E. v. Loewenstern, die Kirche gibt sich auf, in: Die Welt vom 21. o3. 87.
- (5) zit. nach H.-J. Fränkel, "Kirche im Sozialismus" - eine Gratwanderung, in idea Nr. 98/87 vom 29. 1o. 87, S. IV f. - Diese und die vorangegangene Pressestimme aus der BRD werden hier zitiert, weil sie auf prägnante Weise zusammenfassen, was auch in der DDR mancherorts gedacht und gesagt wird.
- (6) s. o. S. 2
- (7) H. Müller, Kirche im Sozialismus II Ekklesiologische und kirchengeschichtliche Voraussetzungen, in: Weißenseer Blätter 1984/1, S. 21 - 32; S. 21
- (8) zit. nach H. Müller, Kirche im Sozialismus (I), in: Weißenseer Blätter 1983/5, S. 11 - 19; S. 11
- (9) H. Lutter, Unter neuen Bedingungen, in Nauka i religija 1984/1o, S. 58-6o; S. 59 f. (aus dem Russ.)
- (10) Belege dafür bei G. Planer-Friedrich, Sozialethische Urteilsbildung der Evangelischen Kirchen in der DDR, in ZEE 26, 1982/3, S. 246-278, besonders S. 247, 25o, 255, 265 und 276. - Dieser Aufsatz bietet eine sachkundige und instruktive Darstellung des "Lernprozesses", der in den Kirchen des Bundes stattgefunden hat, und der verschiedenen theologischen Argumentationsmuster, die dabei in Ansatz gebracht worden sind.
- (11) So spricht H. Falcke von der "abgenutzten Formel" (Friedenszeugnis in kritischer Partizipation. Referat beim Internationalen Bonhoeffer-Komitee Düsseldorf 1982, in: Mit Gott Schritt halten, Reden und Aufsätze, S. 61 - 81; S. 64), W. Leich von dem "plakatartig" beschreibenden, "oft mißverständlich gebrauchten Wort 'Kirche im Sozialismus'" (Interview mit der Thüringer Kirchenzeitung "Glaube und Heimat", zit. nach ena 3o Nr. 7 vom 13. 2. 1986, S. 13)
- (12) Es wird bereits während der Vorarbeiten zur Gründung des Bundes erwähnt in dem ena-Interview mit A. Schönherr (in: Kirchliches Jahrbuch 1968, S. 242), wird dann in einer ausdrücklichen Rückbesinnung aufgenommen bei der zweiten Tagung der Bundessynode in Potsdam-Hermannswerder 1970: "Seine Aussagen sind nach 23 Jahren noch erstaunlich aktuell ... Auf dem Hintergrund einer solchen Besinnung sehen wir den Auftrag der Kirchen in der DDR und den unseres Bundes" (in: Kirchliches Jahrbuch 197o, S.235 f.); s. dazu auch H.-J. Röder, Kirche im Sozialismus. Zum Selbstverständnis der evangelischen Kirchen in der DDR, in: R. Henkys (Hg.), Die evangelischen Kirchen in der DDR. Beiträge zu einer Bestandsaufnahme, München (1982), S. 62-85; S. 69 f.
- (13) Eine detaillierte Beschreibung und Analyse dieses Phänomens findet sich bei E. Neubert, Reproduktion von Religion in der DDR-Gesellschaft. Ein Beitrag zum Problem der sozialisierenden Gruppen und ihrer Zuordnung zu den Kirchen (= beiträge A 6 der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR), Berlin 1986
- (14) Der Begriff ist schillernd, seine Herkunft und Verwendung wären eine eigene Untersuchung wert. Zwar ist er auch von staatlicher

Seite positiv aufgenommen worden, aber die Unterschiede zum kirchlichen Gebrauch dürfen nicht übersehen oder verwischt werden. Bei staatlichen Vertretern steht im Vordergrund ein gesellschaftspolitisches, strukturelles Moment: "eigenständig" bedeutet, die Kirche "wird auf ihre Weise nie vollintegriert in unsere Gesellschaft sein als eine gesellschaftliche Kraft" (K.Gysi, s.o. S. 20). In kirchlichen Kreise dagegen geht es bei "Eigenständigkeit" vorrangig um Inhaltliches, etwas "spezifisch Kirchliches" (was immer das sein mag), ein "prinzipielles Anderssein", das am Reden und Handeln ablesbar sein muß. Angesichts dessen spricht G. Bassarak von "einer sich verabsolutierenden Eigenständigkeit", die ihn zu grundsätzlichen Anfragen veranlaßt: "Ich habe nicht feststellen können, wann und wo der Begriff 'Eigenständigkeit' in der heute in der Kirche herrschenden Bedeutung entstand ... Nur so viel ist deutlich: An der Wiege des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR stand er nicht ... Was ist aus dem Bund geworden, der sich als Zeugnis- und Dienstgemeinschaft verstehen wollte ...? ... Ist damit nicht der Anspruch der Proexistenz, das Evangelium des Für- andere-daseins, das Bonhoeffer'sche 'Kirche für die Welt' aufgegeben zugunsten einer Kirche an sich und für sich?... Gilt noch das 'nicht gegen, nicht neben, sondern im Sozialismus'?" (G. Bassarak, Das Eigenständige im Gemeinsamen, in: Weißenseer Blätter 1987/1, S. 25 - 28; S. 26 f.)

- (15) D. Bonhoeffer, Entwurf einer Arbeit, in: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (hg. von E. Bethge), München 1954, S. 257-262; S. 261
- (16) Ein Musterbeispiel dafür gab das innerkirchliche Gerangel um den "Friedensreport" am 1. September 1986 ab. Im Zusammenhang damit bemühte sich der Vorsitzende der Konferenz der Kirchenleitungen, Bischof Leich, in einem Interview die Wogen zu glätten: "Durch einseitige und einem weltanschaulichen Ziel untergeordnete Berichterstattung bekommen unsere Gemeindeglieder, besonders die etwas am Rande der Kirche Lebenden und auch Außenstehende den Eindruck, die Verantwortlichen der Kirche hätten sich vereinnahmen lassen und nicht die Eigenständigkeit der Kirche gewahrt." Dagegen wird betont, daß - in der Ökumene wie im eigenen Land - "die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung unserer Kirchen überzeugend ist". So haben sie denn auch am 1. September "keinen Report, sondern 'Informationen' gegeben. Sie sind deutlich von denen staatlicher und gesellschaftlicher Organisationen abgesetzt und im Inhalt völlig eigenständig" (zit. nach epd-Dokumentation 1986 Nr. 40 a, S. 1-8; S. 6 f.)
- (17) Nichts anderes kann doch wohl gemeint sein, wenn bei der Bundes-synode in Görlitz 1987 in einem Diskussionsbeitrag von den "Trümmern des Konzepts der 'Kirche im Sozialismus'" gesprochen wurde (zit. nach H.-J. Röder, Hoffnungszeichen für eine mündige Gesellschaft, in: Kirche im Sozialismus 13, 1987/5, S. 176 - 178; S. 176); s.auch J. Lohmann, o. S. 31f.
- (18) A. Schönherr, Zum Weg der evangelischen Kirchen in der DDR. Vortrag im Haus des Hauptvorstandes der CDU am 10. 2. 1986, Berlin (1986), S. 36 f. (s.o. S. 31)
- (19) So z.B. R. Reitz, Neues Denken öffnet neue Horizonte. Zum Dialog zwischen Sozialdemokratie und DDR-Christen, in: Kirche im Sozialismus 13, 1987/6 S. 227-230; S. 227: "Das von Bischof Schönherr und Manfred Stolpe konzipierte Modell von der 'Kirche im Sozialismus' ..." und "das Konzept einer 'Kirche im Sozialismus'..."; vrgl. dazu auch die in Anm. 7 und 17 genannten Texte.

(20) s.o. S. 4

- (21) M. Stolpe, Kirche "1985" und 2000 - Sammlung, Öffnung, Sendung. Ein Gespräch mit Günter Wirth zum 80. Geburtstag von D. Günter Jacob (= Hefte aus Burgscheidungen 234), 1986, S. 23; ursprünglich in: Standpunkt 14, 1986/2, S. 39 - 45; S. 45.
Ein bemerkenswerter Beitrag zu diesem Dialog aus jüngster Zeit ist die Ausarbeitung "Als Christ leben in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. Eine Einladung zum Gespräch", die von Landes-synodalen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs formuliert, im Herbst 1987 von der Synode entgegengenommen und zum Gespräch in den Gemeinden empfohlen wurde. Im einleitenden Abschnitt heißt es: "Eine Kirche, die ihre gesellschaftliche Situation nicht analysiert, das Leben ihrer Glieder in der Gesellschaft nicht bewertet, läßt Christen in ihrem gesellschaftlichen Alltag allein... Gerade in ihrer historisch neuen gesellschaftlichen Umwelt als 'Kirche im Sozialismus' kann sich unsere Kirche dieser Aufgabe nicht entziehen. Daß diese Aufgabe nur wahrgenommen werden kann im lernbereiten Austausch zwischen kirchlicher Basis und den leitenden Organen der Kirche, ist offenkundig. Aber wie dieser Austausch zu klareren Haltungen an der Basis führen soll, so doch auch zu deutlicheren Aussagen von Synoden und Kirchenleitungen. Leider hat die Konkretisierung der Formel 'Kirche im Sozialismus' seit 1973 kaum Fortschritte gemacht. Allein mit der Zitierung des früher Gesagten ist aber der Aufgabe nicht gerecht zu werden..."
- (22) Auch von marxistischer Seite wird heute mehr und mehr von der Notwendigkeit des Dialogs gesprochen, nachdem Begriff und Sache - im allgemeinen und zwischen Marxisten und Christen im besonderen, weil unter dem Verdacht ideologischer Koexistenz stehend - lange Zeit mit äußerster Zurückhaltung oder gar nicht aufgenommen worden waren. Heute zwingen die globalen Probleme der Erhaltung des Friedens, der Herstellung einer gerechten Weltwirtschaftsordnung und des Umgangs mit der Natur "zu gemeinsamem Handeln aller Menschen, denen Friede, Leben, Gerechtigkeit, menschliche Würde und Menschenrechte, Freiheit und Demokratie mehr als nur Worte bedeuten ... In diesen breiten Strom gliedert sich auch das Zusammenwirken von Kommunisten und Gläubigen ein. Ihr Dialog, das Gespräch ist somit ein Mittel, dieses Zusammenwirken zu fördern, die politischen Gemeinsamkeiten in der Motivation für ein solches Verhalten zu debattieren, die mehr oder weniger große Übereinstimmung in ethischen und sozialen Fragen zu suchen und zu finden." "Darüber hinaus herrscht an manchen Orten, sei es in der Friedensbewegung in Westeuropa oder den USA, sei es in den sozialen Befreiungskämpfen in Lateinamerika ... bereits in breiten Kreisen die gemeinsame Aktion, die selbstverständlich von ständigem Meinungs-austausch begleitet ist. Das trifft auch auf den Alltag des Sozialismus zu, wo Christen und Marxisten im gleichen Betrieb arbeiten, nebeneinander wohnen, gleichermaßen Theater oder Kino besuchen, gemeinsam am 1. Mai demonstrieren, in den Brigaden zusammenarbeiten und am Wettbewerb teilnehmen. Aber diese Tatsachen schließen keineswegs aus, daß auf einer anderen Ebene, sozusagen im Bereich der Ethik und Politik, die Diskussion, die Verständigung immer neu gesucht und stets weiter vertieft geführt werden muß, um das Zusammenwirken zu fördern, einsichtiger zu machen, Probleme zu klären" (O. Klöhr, Nicht Taktik sondern objektive Notwendigkeit. Anmerkungen zum Dialog von Marxisten und Christen, in: begegnung. Zeitschrift für Katholiken in Kirche und Gesellschaft 27, 1987/5, S. 3 - 5; S. 5 f. vgl. auch H. Lutter/D. Klöhr, Aktuelle Probleme der Zusammenarbeit von

Kommunisten und Gläubigen, in DZfPh 33, 1985/10, S. 876 - 883;
W. Kliem, Kommunisten und Christen gemeinsam im Kampf um den Frieden, in: DZfPh 32, 1984/8-9, s. 767 - 775

- (23) K. Gysi, Vortrag, gehalten am 13. Mai 1981 vor dem Königlichen Institut für Internationale Angelegenheiten in London (Chatam House), in: epd-Dokumentation 1981 Nr. 28, S. 4 - 10; S. 8
- (24) ders. Vortrag, gehalten am 29. Mai 1981 im Ökumenischen Zentrum in Genf, in: epd-Dokumentation 1981, Nr. 28, S. 11 - 22; S. 18 und 20
- (25) W. Leich, Christsein im Sozialismus bzw. im atheistisch-marxistischen Staat, vervielfältigtes Manuskript eines im Sommer 1981 in der BRD gehaltenen Vortrags, S. 11, ff.
Zu den erwähnten Aussagen der Bundessynode in Leipzig 1980 s.o. S. 10 f.

(Die Veröffentlichung dieser Ausarbeitung wird im nächsten Amtsblatt fortgesetzt.)

INHALTSVERZEICHNIS

Handreichung für den kirchlichen Dienst

"Zum Gebrauch des Begriffes Kirche im Sozialismus"

Ausarbeitung der Studienabteilung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR.

Herausgeber: Oberkirchenrat der Ev.-Luth.Landeskirche Mecklenburgs;
Chefredakteur: Pastor Hermann Beste, Münzstraße 8, Schwerin 2751;
veröffentlicht unter Lizenz Nr. 423 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. AN (EDV) 13439